

2 Journalistische Arbeit

Medienjobs haben Konjunktur. Für viele ist Journalismus der Traumberuf schlechthin. Dabei wissen manche nicht so recht, was Journalisten und Journalistinnen genau machen. Nur selten sind die Moderatoren, die im TV oder Radio eine Sendung gestalten, Musik präsentieren oder durch eine Show führen, »richtige« Journalisten. Selbst die Sprecher von Nachrichtensendungen sind nicht immer Journalisten, sondern professionelle Sprecher, die die Nachrichten vortragen, die von den Journalisten in ihren Nachrichtenredaktionen zusammengestellt werden.

In den Medien gibt es eine Reihe von unterschiedlichen administrativen, technischen und redaktionellen Berufen. Journalistische Arbeit stellt nur einen Teilbereich der Aufgabenfelder in Verlagen und Rundfunkanstalten dar. Dazu kommt: Journalist ist in Deutschland, wie in den meisten westlichen Demokratien, keine geschützte Berufsbezeichnung. Da sich also jeder als Journalist bezeichnen kann, ist es noch schwerer, auf den ersten Blick zu erkennen, wer Journalist ist und wer nicht.

Was sind Journalisten – und was machen sie genau?

Denkt man an die im vorigen Kapitel beschriebene gesellschaftliche Aufgabe von Journalisten, wird die Unterscheidung einfacher: Journalismus ist eine Art Selbstbeobachtungs- und Selbstbeschreibungssystem der Gesellschaft. Journalisten stellen durch professionelle Fremdbeobachtung der verschiedenen Gesellschaftsbereiche Themen für die öffentliche Kommunikation zur Verfügung, die neu und relevant sind und die auf Tatsachen (beziehungsweise Erfahrungen) basieren. Auf diese Weise lässt sich Journalismus von anderen gesellschaftlichen Teilbereichen und insbesondere von anderen Formen der öffentlichen Kommunikation wie Moderation, Public Relations, Werbung und Literatur abgrenzen. Reporter sind dafür auf der ganzen Welt unterwegs, um die Informationen zu sammeln und aufzubereiten. Redakteure – Journalisten, die innerhalb von Print-, Rundfunk- und Online-Redaktionen arbeiten – erstellen Beiträge zu aktuellen Themen. Kurzum: Journalisten recherchieren Informationen zu aktuellen Entwicklungen, die sie in Form von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln sowie Radio-, Fernseh- und Internetbeiträgen publizieren. Ein Moderator wie Stefan Gödde bei der ProSieben-Sendung *Galileo* präsentiert dagegen Inhalte, die ihm seine Redak-

teure zusammenstellen. Ein PR-Manager informiert im Gegensatz zu einem Journalisten nicht unabhängig, weil er von einem Auftraggeber dafür Geld bekommt. Und ein Schriftsteller erfindet seine Geschichten mehr oder weniger.

Um diesen Beruf ausüben zu können, bedarf es nicht nur eines rechtlichen Schutzes für Journalisten, sondern vor allem auch spezifischer Kompetenzen. Journalisten müssen Fachwissen über den Journalismus (wie zum Beispiel Medienrecht und Medienethik) und Sachwissen zu Spezialthemen haben. Denn nur wer von einem komplexen Thema wie etwa Volkswirtschaft Ahnung hat, kann Entwicklungen wie die globale Wirtschaftskrise einordnen und differenziert und angemessen darüber berichten. Journalisten benötigen darüber hinaus die journalistische Vermittlungskompetenz, die Sachverhalte in unterschiedlichen Darstellungsformen zu präsentieren, und die soziale Kompetenz, die Inhalte zielgruppengerecht aufzubereiten. Wer also über die Wirtschaftskrise berichtet, muss das so tun, dass sich seine Leser, Zuhörer oder Zuschauer dafür interessieren. Dabei unterscheidet sich das Publikum einer Boulevardzeitung wie *Bild* in seinen Erwartungen und in seinem Leseverhalten von dem einer Abonnementzeitung wie der *Süddeutschen Zeitung* oder einer Wochenzeitung wie der *ZEIT*.

Wie sieht die journalistische Arbeit im Alltag aus? Die 1992 und 2005 durchgeführten Studien »Journalismus in Deutschland I und II« geben als einzige repräsentative Befragungen detailliert Auskunft über die Arbeitsabläufe im deutschen Journalismus. Die Kommunikationswissenschaftler Siegfried Weischenberg, Armin Scholl und Maja Malik haben dazu zuletzt 1536 Journalisten befragt. Alle Befragten waren hauptberuflich in fester Anstellung oder in freier Mitarbeiterschaft direkt an der Herstellung journalistischer Berichterstattung für Print-, Radio-, Fernseh- und Online-Medien beteiligt. Nicht befragt wurden also Medienleute, die in der Unterhaltung arbeiten, nicht aktuell arbeiten oder ehrenamtlich oder »nebenbei« für Medien arbeiten. Ausgeklammert wurden auch Homepages und Weblogs von Einzelpersonen sowie rein technische Berufe, Redaktionsassistenten und Praktikanten, Verleger und Intendanten, Anzeigenredakteure, Fotografen und Kameralleute.

Was sind die Ergebnisse?

Mehr Technik, weniger Recherche

Journalisten arbeiteten im Jahr 2005 im Schnitt 45 Stunden pro Woche – an durchschnittlich fünf Tagen mit 9 Arbeitsstunden. Ein typischer Arbeitstag wurde durch folgende Arbeitsabläufe charakterisiert: Das Verfassen eigener Texte und Beiträge dauerte zwei Stunden. Die Recherchen, die dafür durchgeführt wurden, benötigten knappe zwei Stunden; 1992 waren es noch 140 Minuten am Tag. Mit 84 Minuten Zeitaufwand pro Tag folgte an dritter Stelle dann schon die Erledigung technischer Aufgaben und mit 78 Minuten das Organisatorische und die Verwaltung redaktioneller Abläufe.

Der durchschnittliche journalistische Zeitaufwand für technische und organisatorische Aufgaben war also 2005 im Vergleich zu 1992 insgesamt deutlich gestiegen. Vor allem auch, weil Journalisten zunehmenden Aufgaben übernehmen, die früher von Technikern erledigt wurden. Notabene: In den Studien wurden nur Redaktionsmitglieder befragt, die unmittelbar für die journalistische Berichterstattung verantwortlich sind, also gerade keine Techniker. Technische Tätigkeiten gehören also im Zuge der Digitalisierung der Redaktionen – vor allem in Fernsehanstalten – zum allgemeinen journalistischen Arbeitsalltag. Ähnliches gilt für die organisatorischen Pflichten: Fast zwei Drittel der Journalisten sind mindestens eine Stunde am Tag mit Organisation und Verwaltung beschäftigt – also nicht nur die Chefredakteure und Redaktionsleiter, deren Positionen ohnehin mit Organisationsaufgaben verbunden sind. Andere journalistische Tätigkeiten fielen vergleichsweise weniger ins Gewicht, obwohl sie zum Kerngeschäft dieses Berufs zählen. Nur knapp eine Stunde redigierten die Befragten die Beiträge ihrer Redaktionskollegen; nur jeweils gut eine halbe Stunde waren sie damit beschäftigt, eingehendes Material aus Agenturen oder Pressestellen auszuwählen oder zu bearbeiten. Dafür nahmen sich die Redakteure fast eine halbe Stunde Zeit am Tag, um den Kontakt mit ihrem Publikum zu pflegen.

Sorgfaltspflicht und Berufsethik

Für Journalistinnen und Journalisten gelten bei der Berufsausübung nicht nur besondere Rechte, sondern auch besondere Pflichten, was dazu führt, dass sich die Qualität ihrer Arbeit von der von Laien – wie den meisten Bloggern – erheblich unterscheidet. Die Pflichten sind in Landespressegesetzen dokumentiert: »Die Presse hat alle Nachrichten vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf Wahrheit, Inhalt und

Herkunft zu prüfen.« Die journalistische Sorgfaltspflicht bezieht sich auf die drei Tätigkeitsfelder des Journalisten: Berichterstattung, redaktionelle Verarbeitung und Informationsbeschaffung, also Recherche.

Auch die journalistische Berufsethik prägt die Arbeit von Journalisten. Nicht alles, was von Rechts wegen zulässig wäre, ist auch ethisch vertretbar. Der Deutsche Presserat, Organ für die freiwillige Selbstkontrolle der gedruckten Medien, hat publizistische Grundsätze in Form eines Pressekodex erarbeitet (www.presserat.de). Regeln für die tägliche Arbeit der Journalisten also, die die Wahrung der journalistischen Berufsethik sicherstellen sollen.

Eine der wichtigsten Regeln ist das Kennzeichnen von unbestätigten Meldungen, Gerüchten und Vermutungen. Dies ist besonders für Rechercheure relevant, die sich an prekäre Themen herangewagt haben. Gegen unwahre Tatsachenbehauptungen, also ungekennzeichnete Gerüchte, kann nicht nur geklagt werden. Sie schaden auch dem Ansehen des Journalismus.

Der Pressekodex verbietet den Journalisten auch, bei der Beschaffung von Informationsmaterial unlautere Methoden (zum Beispiel Bestechung) anzuwenden. Natürlich müssen Persönlichkeitsrechte und die Intimsphäre der Menschen gewahrt werden, und es widerspricht der journalistischen Ethik, Menschen mit unangemessenen Darstellungen in Wort und Bild zu verletzen. Auch religiöse, weltanschauliche oder sittliche Überzeugungen dürfen nicht geschmäht werden. Die Berichterstattung über Ermittlungs-, Straf- und andere offizielle Verfahren muss frei von Vorurteilen erfolgen, und der Grundsatz der Unschuldsvermutung gilt auch für die Journalisten: Keine Vorverurteilungen also! Der Pressekodex regelt ebenfalls, dass Journalisten sich auf keinen Fall für die Verbreitung oder Unterdrückung von Nachrichten bestechen lassen dürfen. Trotz gelegentlicher Verstöße gegen diese Regeln hat der Journalismus in Deutschland insgesamt ein sehr hohes Maß an professioneller Qualität.

Für die journalistische Arbeit ist dabei vor allem das Selbstverständnis der Journalisten von großer Bedeutung. Sie sehen sich als objektive Berichterstatter und ihre Arbeit als die korrekte, faire Darstellung von Ereignissen und Entwicklungen. Journalisten in Deutschland begreifen das Informieren und sachgerechte Vermitteln als ihre zentralen Aufgaben.